

Fünftes Kapitel.

Wie es Christian von Stachow und Frihe Wünke in Potsdam erging, und welch merkwürdiges Abenteuer sie in der Saarmünder Schenke erlebten.

Acht Tage vergehen meist wie im Fluge. Wenn man aber erst 'mal vierundzwanzig Stunden in einem Loch sitzen muß, das sechs Schritte lang ist und fünfse breit, das als einziges Mobiliar eine schmale Pritsche hat, und in das die liebe Sonne nur durch ein ganz, ganz schmales, hoch oben an der Decke angebrachtes, eng vergittertes Fensterchen Eintritt findet, dann kommen einem acht Tage wie eine kleine Ewigkeit vor. Und keinen Menschen zu sehen bekommen, als zweimal am Tage, morgens und mittags, den sauertöpfischen Profos, der einem mit bösem Grinsen eine Schale ungeschmelzter Mehlsuppe, einen halben Laib Brot und einen Krug Wasser in die Zelle reicht, das schmeckt wahrhaftig auch nicht gut.

Die ersten vierundzwanzig Stunden waren Christian noch verhältnismäßig schnell vergangen. Dann aber kam über den armen Burschen eine ganze Sintflut von häßlichen Gedanken, und diese bösen Gefellen peinigten ihn von der Reveille bis zum Zapfenstreich und vom Zapfenstreich bis wieder zur Reveille. Was hatte er sich nicht alles wahrscheinlich mit dem einen dummen Streich, der doch schließlich eine Renommisterei war, verscherzt? Mit den acht Tagen Arrest war's ja voraussichtlich nicht abgethan. Seine ganze bisherige gute Konduite hatte er sich verdorben, an Urlaub war auf mindestens ein Jahr nicht zu denken, und daß der Kapitän von Olsnitg eine Pike auf ihn behalten werde, konnte er für sicher annehmen. Auf wen der Alte aber eine Pike hatte, der war böse angefreidet. Und was Christian vielleicht am meisten schmerzte: ein bestrafter Kadett wurde gewiß nie mehr der Ehre gewürdigt, mit dem Herrn Kronprinzen exerzieren zu dürfen. Ja, das war